

Melchior Sooder (1885-1955) und seine Zugänge zur bernischen Volkserzählung

Autor(en): **Brunold-Bigler, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **85 (1989)**

Heft 1-2: **Fest und Brauch : Festschrift für Eduard Strübin zum 75. Geburtstag**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagelöhnern, Knechten und Mägden) und Werkzeugen visualisieren das Gehörte.

Im Band Grindelwald (1908) wandte sich Friedli erstmals zögernd der in Mundart erzählten Sage zu, indem er fünf von Lehrer Ernst Nobs vermittelte Stücke aufnahm; das «Hewzwärgli» soll hier besondere Beachtung finden:

«Das chann's schon noch gään, dass's wenig Hew gibd und dass d'Härdepfla nid gg'raaten. Hinggägen weiss mu denn hitigen Tags niimmeh von tiiren Ziiten wie friejjer, wa d'Änigroosa [= Urgrossmutter] die gärtigen Chueheni [= Gerstenkuchen] noch sälber'bachchen heed. Das hed's denn eppa dick [= oft] g'gään, das d's Veh, wenn s'friej in Uustagen (= Frühling) nii mmeh hein in der Schiir g'häben, mit Strouw u Chriis gehirted hein. Sust hed mu denn och g'seid, da heigen Zwärgleni 'nen d's Veh versorged.»

Anschliessend wird von einem Bauern erzählt, der auf die Bitte eines Zwergleins Heu für dessen Kühe verschenkt. Als Entgelt verspricht der Zwerg, die Kühe des Bauern im Frühling, wenn Heumangel in der Scheune herrscht, auf seiner Weide zu hirteten. Der Bauer muss seine alltäglichen Arbeiten der Viehpflege im leeren Stall zum Schein ausführen und darf dabei nicht fluchen. Ein Fluch zerstört das segenbringende Verhältnis zwischen Zwergenhirt und Bauer für immer.³

Dank den gewissenhaften Notierungen der einführenden Kontexte durch die Dialektspezialisten wissen wir heute, in welche historischen Erfahrungsräume das kollektive Gedächtnis diese Hilfeleistung der Zwerge stellte, nämlich in die «tiiren Ziiten», als die Bauern zu Notfutter greifen mussten:

«In sehr bösen Jahren wie z.B. 1835–1837, wo man Chriis (Tannenreisig) und das aus den Betten zerzupfte Stroh verfütterte, kommt auch die Bartflechte (*Usnea barbata*): der Genschbart oder das Raag an die Reihe.»⁴

Melchior Sooder, dessen Sammlung «Sagen aus Rohrbach» 1929⁵ erschien, hatte von Friedli und seinen von ihm geschulten Helfern gelernt, dass «mu muess exakt u zuverlässig ufschribe, wie's bi n üns u zu n ünser Zit ist g'si u was wir va früeijer g'wüsst, gsinnet u vermutet hei», und dass diese Informationen eben «diräkt van de Lüte u nit us Buechere» zu holen sind.⁶ Die Dunkelheit der Lebensverhältnisse des ländlichen Proletariats hatte er wie Friedli am eigenen Leib erfahren; dies bewirkte bei beiden eine lebenslängliche Sensibilität gegenüber bittern sozialen Realitäten, aber auch eine Bewusstseinschärfung für traditionelle Formen unterschichtlicher Daseinsbewältigung.

Melchior Sooder wurde 1885 als einziges Kind seiner Eltern in Brienzwiler am Brünig geboren. Der Knabe war fünfjährig, als sein Vater starb. Die Witwe eines Kleinbauern vermochte sich und ihr Kind zusätzlich mit Holzschnitzarbeiten knapp über Wasser zu halten.⁷ Seit früher Kindheit hiess es für Melchior, in der Landwirtschaft bei wohlhabenden Verwandten zu arbeiten: Vieh hüten, zaunen, melken, beim Käsen hel-

fen, schwere Lasten schleppen. Aber in dieser harten Jugend gab es auch Lichtblicke: das Gemeinwerk, die Alpbeste, das gemeinsame Erzählen an Winterabenden, die Lieder und die Geschichten der Mutter, der von einem übrigen Batzen erstandene Lesestoff.⁸ Diese soziokulturellen Faktoren bildeten ständige Ressourcen psychischer Kraft in Sooders Kampf gegen körperliche Hinfälligkeit, Verbitterung, Resignation und Melancholie.

Der Erlös aus dem Verkauf eines Stücks Weideland verschaffte Sooder die nötigen Geldmittel für den Besuch des Lehrerseminars. Der begeisterte Lehrer hielt zuerst in Heimberg bei Thun, anschliessend von 1916 bis 1949 in Rohrbach Schule. Von seiner Frau tatkräftig unterstützt, setzte er sich stets für die Armen und für die Verdingkinder seines Wirkungsortes ein.⁹

Im folgenden soll nun der wissenschaftsgeschichtliche Stellenwert seiner Volkserzählsammlungen erörtert werden. Der dialekt- und volkskundebegeisterte Dorfschullehrer begann Sagen in seinem Wirkungsort Rohrbach zu sammeln, weil er Stoff für den Heimatkundeunterricht suchte¹⁰; als besonders geeignet erachtete er die Erzählungen vom Wilden Jäger, die Geschichten vom Galgenlölitier, einem zoomorphen Gespenst, das Jäger an Feiertagen erschreckt, und Frau Fasten¹¹, welche die vorweihnächtlichen Fronfastentage personifiziert und deshalb die zur Unzeit arbeitenden Spinnerinnen und Wäscherinnen in Angst versetzt. Ausser dem stark didaktischen Gehalt der Erzählungen interessierten Sooder die «Wurzeln, aus denen die Vorstellungen erwachsen».¹² Als überzeugter Rezipient von Rochholz¹³, den er immer wieder zu Vergleichszwecken beizog, beabsichtigte Sooder, den altgermanisch-heidnischen Ursprung der Sagen zu belegen. Seine Anordnung der Erzählstoffe nach Friedrich von der Leyens Sagenbuch von 1910 (2. Aufl. 1924)¹⁴ führt den Leser in angeblich «dämmerige Tiefen» des «Volksbewusstseins»¹⁵ und beraubt somit die Materialien in grossem Masse ihrer Geschichtlichkeit.

Entgegen dieser ahistorischen Betrachtungsweise versuchte Sooder dennoch immer wieder mit Hilfe von Archivalien, die Erzählungen historisch präziser zu orten. So schreibt er etwa über Hexen, denen der Teufel zum Tanz aufspielt:

«...Jahrhunderte lang führten die Chorgerichte einen erbitterten Kampf gegen die heimlichen Nacht- und Kilttänze; es ist darum kein Wunder, wenn sich der Teufel zu den Tanzenden gesellt und die Vorstellungen von den Versammlungen der Hexen sich mit der Erinnerung an die nächtlichen Tänze verflossener Jahrhunderte verbinden.»¹⁶

Auf der Suche nach der Historizität der Volkserzählung stiess Sooder auch auf die literarisch fixierten Quellen seiner Informanten, wobei der Autodidakt zu einer Zeit, da das Prinzip der reinen Mündlichkeit bei

den meisten Folkloristen noch unangetastet blieb, das Feedback-Phänomen klar erkannte:

«Die Erzählung Jeremias Gotthelfs, Die Schwarze Spinne, führt auf die Volkssage zurück; sie hat aber sicher wieder auf die Sage eingewirkt und ihr neues Leben zugeführt.»¹⁷

Zu Sooders exaktem Arbeiten gehört auch das Notieren von Bruchstücken¹⁸ und das Achten auf die sprachlichen Eigenarten der einzelnen Erzähler¹⁹, über die leider gar nichts zu erfahren ist. Trotz dieses heute empfundenen Mangels stellt seine 310 Stücke umfassende erste Buchpublikation (298 Sagen, 5 Märchen, 7 Schwänke) in der Geschichte der schweizerischen Volkserzählung eine Pionierleistung dar, denn erstmals bemühte sich ein Sammler, Gattungsbreite anzustreben, historische Sagen nicht unter den Tisch zu wischen und Reminiszenzen an Volksbuch- und Kalenderstoffe (Faust, Herzog Ernst, Johann Peter Hebel) nicht zu verschweigen.²⁰ Emanuel Friedlis Postulat nach lebendigen Ganzheiten wirkt unverkennbar nach, wenn Sooder den von Erzählern gelieferten Kontexten sowie gängigen Kommunikationsformen seine volle Aufmerksamkeit schenkt. Beispielhaft ist der folgende Dialog, der die Vertrauensposition des Sammlers in der dörflichen Gesellschaft aufzeigt:

«Wie's im vierzähni mit de Rosse gangen isch, weisch. Do isch eine gsi, wo-n-es bravs Ross het gha; i will ne nid namse. I han ihm gseit: 'We de d'Kumission chunnt, muesch es de gä.' Seit er: 'Nei, wäger nid!' 'Jo, allwäg nid. Emel anger Lüt müesse söttegi gä.' 'Aber i tue's nid. I schlon ihm drei Sargnegel in e Huef, wo mer dr Sigerischt gä het; de isch es stocklahm u das uf d'Minute.'

'U de we's de ume wosch bruuche?' 'He, de zieh se wieder use.'»²¹

Hier dreht es sich um einen verzweifelten bäuerlichen Widerstand gegen die Eidgenössische Militärkommission, die während des Ersten Weltkrieges die Pferde, die wichtigsten Arbeitstiere der Bauern, für die Armee einzog. Um dies zu verhindern, bedient sich ein Bauer magischer Praktiken, um sein Pferd zu lähmen. Ein nur auf «uralt-heidnische» Mythenrelikte erpichter Sammler hätte die Erzählung etwa auf die Aussage «Man bannt Pferde mit Sargnägeln fest» reduziert, womit wieder einmal mehr ein umfeldloses Aberglaubensdit à la HDA kreierte worden wäre.²² Dank Sooders sorgfältiger Notierung kennen wir indes den Stellenwert populärer magischer Anwendungen bei Alltagsnöten.

Sooder bekennt offen seine Schwierigkeiten bei der Wiedergabe von Mundarttexten, er kann sich indes nicht entschliessen, schriftdeutsch zu schreiben, denn in «der Mundart spiegeln sich bestimmte Züge der Eigenart und des Wesens einer Gegend wider».²³ Eine wortgetreue Aufzeichnung war vor dem Aufkommen des Tonbandgerätes unmöglich, so dass Sooder «aus dem Gedächtnis oder nach kurzen Aufzeichnungen, die Stichwörter oder eigenartige Redewendungen enthielten»²⁴, das Gehörte zuhause niederschrieb. Dass dabei eine Bearbeitung nicht zu ver-

meiden war, liegt auf der Hand²⁵, doch ging Sooder dabei mit der für ihn typischen Behutsamkeit ans Werk: «Auch die Sage ist wie ein Schmetterling; 'verwüschet mer dr Staub nid drab'.»²⁶

Drei Jahre vor Sooders Hauptwerk, den «Zelleni us em Haslital»²⁷, erschien Marie Laubers Buch «Hab Sorg derzue»²⁸, welches Sagen aus dem Frutigtal enthält. Die Materialien wirken trotz der Wiedergabe im Dialekt stilistisch ausgeschmückt. Die Lehrerin hatte sich ja vor allem als Mundartdichterin einen Namen gemacht und schien sich selber in der Rolle einer Nacherzählerin gesehen zu haben.²⁹ Sooder meinte denn auch von ihr: «Sie kann besser erzählen als ich.»³⁰

Ungeachtet dieser Einschränkung muss Marie Lauber, die selber einer Bergbauernfamilie entstammte, zugutegehalten werden, dass sie die bitteren Lebenserfahrungen der Gewährsleute und deren Vorfahren nicht unterschlug. In einer Erzählung ist die Rede von einer reichen Spinnerin, die aus Missgunst das Licht mit ihrer armen Schwester nicht teilen will und es deshalb in einen Hafen einsperrt. Die Arme, die sich mit dem schwachen Schein begnügt, freut sich am Morgen über den aufkommenden Tag, den niemand einsperren kann. Diese stark christlich gefärbte Beispielerzählung³¹ von einer fleissigen, trotz allem Elend glücklichen und genügsamen armen Frau wird von einer Erzählerin (?) folgendermassen kommentiert:

«Si hiin albe halb Nächti dür gspune, w-an der Taglohn ischt gringa gsi. (Denn het es Wibevolch oppa da so bir Biligi 40 Santinen ol es Halbfränki verdient im Tag, 60 Rappe si de schon öppis Sältses gsi).»³²

Sooder schätzte Marie Laubers Sammlung hoch ein, bemängelte jedoch das schmale Ergebnis von nur 69 Erzählungen.³³

Ermutigt durch Paul Geigers wohlwollende Rezension der «Sagen aus Rohrbach», begann Sooder, in seinem Heimattal Volkserzählungen aufzuzeichnen.³⁴ Diese Feldforschungen erstreckten sich über anderthalb Jahrzehnte, wie die mehrmaligen Befragungen von Gewährsleuten beweisen (vgl. Anhang). Wiederum bemühte er sich um sprachliche Genauigkeit und Systematik:

«Es war mein Bestreben, die noch lebenden Sagen, Märchen und Schwänke vollständig zu sammeln. Das gelang mir sicher nicht.»³⁵

Immerhin liegen 400 Sagen, 10 Märchen und 21 Schwänke vor. Wenn man bedenkt, dass Sooder zeitlebens mit Krankheiten zu kämpfen hatte und sich persönlich wenig Musse gönnte, stellt auch sein zweites Buch eine beachtliche Leistung dar. Zeit stand ihm wegen seiner leidenschaftlich betriebenen Imkerei und ihrer schwer erforschbaren Geschichte³⁶ vornehmlich im Herbst zur Verfügung, aber dann waren die Bauern mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt:

«Gestern und heute suchte ich alte Frauen und alte Männer [auf] und wollte mich zu ihren Füßen setzen und lauschen. Aber die Leute gruben Kartoffeln und lasen Granggen [= Knollen] auf; ich finde nichts mehr! Fast wage ich nicht mehr, meine Fragen vorzulegen, und gerade im letzten Winter starben mehrere alte Leute, besonders Männer, die mir allerdings erzählt haben, was sie wussten. Und doch will ich noch nach Gadmen und Guttannen hinauf.»³⁷

Welche Fragen Sooder seinen Informanten vorlegte, wissen wir nicht. Wir dürfen jedoch annehmen, dass er, wie manch späterer Schweizer Folklore-Sammler, den 1931 im Schweizerischen Archiv für Volkskunde publizierten Fragebogen als Vorbild benützte.³⁸ Die für die Volkserzählung besonders relevante Rubrik «Dämonen, Geister, Hexen, Zauberer» (Nrn. 1080 – 1167) enthält Erkundigungen nach kleinsten Motivbausteinen, zum Beispiel: Kennt man schatzhütende Geister? Wie sehen sie aus? Wo halten sie sich auf? Wann erscheinen sie? (1123)

Wenn uns heute die kanalisierenden Effekte suggestiver Vorgaben bewusst sind, so sei darauf hingewiesen, dass kreative Erzähler dennoch die Möglichkeit erhielten, erinnertes Wissen individuell zu formulieren. Trotz fragwürdiger empirischer Methoden liefern die Volkserzählungen als doch recht volksnahe Quellen unzählige Informationen zur Alltagskultur von subalternen Schichten.³⁹

Leider vermittelt uns Sooder nur vage Hinweise auf seine Gewährsleute, von denen viele «verlangten, dass sie nirgends genannt würden».⁴⁰ Viel ist von Greisen und Greisinnen die Rede; er erwähnt jedoch auch einen Altersgenossen, mit dem er als Knabe das Vieh hütete und welcher ihm die Sage vom Schlangenbanner erzählte: «Wir sassen rittlings auf der Türschwelle des Chiegadens einander gegenüber und erzählten einander Märchen und Sagen, die wir gelesen oder irgendwo vernommen hatten.»⁴¹ Ein jüngerer Bauer berichtete an mehreren Abenden in der Alphütte von Jack dem Aufschlitzer (!).⁴² Aus diesen Angaben wird abermals Sooders nüchterne Unvoreingenommenheit gegenüber erzählten Lesefrüchten deutlich.

Es ist als ein grosser Glücksfall zu betrachten, dass Sooder auf Paul Geigers Wunsch im nachhinein mit Bleistift Namen, Alter und Beruf seiner Gewährsleute in ein Exemplar der «Zelleni» eintrug, das heute im Schweizerischen Institut für Volkskunde in Basel aufbewahrt wird⁴³ (vgl. Anhang). Von den über 140 Gewährsleuten stammten erwartungsgemäss die meisten aus Brienzwiler, dem Geburtsort Sooders, nämlich 36 Personen.

Obwohl Sooder sich bemühte, auch jüngere Menschen zu befragen – 16% waren unter 50 Jahre alt – kannten um 1940 nur noch die Alten den von der Folkloristik erwarteten Sagenkanon, der aber auch von ihnen kaum mehr geglaubt wurde.⁴⁴

Von 92 Personen erhalten wir Berufsangaben: Bauer/Bäuerin (51), Bauer und Bergführer (1), Bauer und Kleinviehhändler (1), Äpler (6), Schnitzler/Schnitzlerin (4), Weberin (2), Wildhüter (1), Korber/Huttenmacher (1), Schreiner (1), Vater eines Malers (1), Metzger, Sohn eines Schafhirten und Äplers (1), Schuhmacher (2), Wirt/Pensionsinhaber (4), Krämerin (1), Eisenbahner (2), Dreher (1), Gemeindeschreiber (1), Gemeindepräsident (1), Amtsrichtersfrau (1), Notar (1), Lehrer/Lehrerin (8). Über die Hälfte der Erfassbaren waren also Bauern, worunter man sich Kleinbauern vorzustellen hat. Äpler, Bergführer, Schnitzler/-innen und Weberinnen suchten sich Zusatzverdienste zur Landwirtschaft; ein dörflicher Handwerker lebte gar von der öffentlichen Hand. Er hiess Kaspar von Weissenfluh, war über 80jährig und flocht noch «Hutten und Härdepfelcherblein» für seine Kostleute. Sooder befragte neben weiteren Handwerkern 3 Arbeiter und nur 9 Personen aus der Bildungsschicht (8 Lehrer und 1 Notar). Bei den 50 Personen ohne Berufsbezeichnung handelt es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit ebenfalls um Personen aus dem Kleinbauernmilieu, eine Tatsache, die für Sooder so selbstverständlich war, dass ihm eine konsequente Notierung unnötig erscheinen musste. Es wäre eine notwendige Aufgabe, Lebensumstände und Repertoire der Erzähler und Erzählerinnen systematisch miteinander zu vergleichen; es kann dies hier nur in groben Strichen erfolgen.

Frühe Erinnerungen an zahlreiche metaphysische Schreckgestalten spiegeln eine zählebige voraufklärerische Kindererziehung, in welcher künstlich erzeugte Furcht als Disziplinierungsmittel diente.⁴⁵ So drohte Magdalena Sooder-Huggler (1847–1929) ihrem Sohn, als er beim Kämmen nicht stillsitzen wollte, mit der «Holzmietterren», einer weiblichen Dämonengestalt, die im Wald wohnt und einen eisernen Kamm und Zähne wie Rechenzähne besitzt. Dieses Ungeheuer schleppt zapplige Buben und Mädchen in den Wald und verschlingt sie dort.⁴⁶ Der pädagogische Einsatz von Kinderschreckfiguren sollte auch Unfälle verhindern helfen.⁴⁷ So jagte Magdalena Sooders Grossmutter mit den «Haagemman» Angst vor einer steilen Fluh ein; desgleichen wurden saumselige Kinder damit angetrieben, dem mähenden Vater die Morgensuppe unverzüglich aufs Feld zu tragen.⁴⁸ Um ihre Töchter zur fleissigen und fehlerfreien Spinnarbeit, die auch für Kinder bis in die Nacht hineindauerte und bei der der Faden nicht abreissen durfte, anzuhalten, erzählten Mütter und Grossmütter von der «Sibenhaschplerren». Diese hole einen, wenn man bis Weihnachten nicht eine gewisse Haspel Garn vorzuweisen habe. Bei Garn voller Knoten käme eine, die einem den Faden um die Hände wickle und sie anzünde. Dies sind vor allem Kindheits-erinnerungen von 65- bis 80jährigen Frauen.⁴⁹

Als Allrounder quer durch die Gattungen erweisen sich die betagten Geschwister Afra Bircher-Nägeli, Bäuerin und Heimarbeiterin (Handweberin), und Heini Nägeli, Bauer und Senn, beide auf Weissenfluh/Hasliberg. Das Märchen vom Wettlauf zwischen Frosch und Vogel (AaTh ~ 275A) hat sich im Gegensatz zum Wallis⁵⁰ in seiner Vollform erhalten; bedeutsam ist die Einbettung des Typs in bäuerliche Lebens- und Denkweisen⁵¹: Frosch und Vogel wohnen friedlich zusammen in einem Kleinbauernhaus «grad wee dr Groosatt und ds Groosi». Im Frühling bricht zwischen den beiden Streit aus, denn beide möchten auf die Alp, niemand will zu Hause bleiben und heuen. Frosch und Vogel beschliessen darauf, dass derjenige, der die Alp zuerst erreicht, oben bleiben darf. Der Frosch macht sich nachts, während der Vogel schläft, auf den Weg, kommt als erster auf der Alp an und hat schon die Kühe gemolken und mit Käsen begonnen, als der redliche Vogel eintrifft. Die Erzähler fügten bei, dass sich die zuhörenden Kinder vor dem Froschkäse geekelt hätten und berichteten über eine weitere Reaktion:

«I bsinnem mi aber o no dran, ween-is ds Groosi zell d hed; Mädelli, d'Schweschter, ischd da gsässen und hed niid gsäid; ds Oigewasser ischd ma uber d'Wangen embri troled; äs hed si dem Vegelti düüred.»⁵²

Hieraus wird deutlich, welche wichtige Funktion dieses Märchen innerhalb des sozialen Lernens⁵³ einnahm: Es lehrt, Konflikte nur mit Ehrlichkeit zu lösen und Solidarität mit den Betroffenen zu halten. Der Zusammenhalt der Menschen gehörte erfahrungsgemäss zu ihren Überlebensstrategien in einer bedrohlichen Umwelt. Das in Genossenschaft, Gemeinwerk und Nachbarhilfe⁵⁴ während Generationen eingeübte Miteinander vermittelte auch noch Sooder die Gewissheit:

«Du bist nicht allein. Wenn dein Rücken einmal zu schwach werden sollte, so stehen andere für dich ein und stützen, tragen und helfen dir und den deinen.»⁵⁵

Melchior Sooders zweite Pionierleistung als Schweizer Volkserzählsammler beruht auf intensiven Nachforschungen nach vergangenen Erzählgelegenheiten und Erzählabläufen.⁵⁶ Diese Berichte tragen wesentlich zur Entmythologisierung ländlicher Kommunikationsformen bei. Bei den Spinnabenden steht die gemeinsame Arbeit – nebst dem Spinnen der Frauen das Schnitzen und Besenbinden der Männer – sowie kollektive Nutzung von Licht und Wärme im Zentrum des Interesses.

Um Beleuchtung zu sparen, löschte man für eine Weile das Licht, erst dann kam das Erzählen in Fluss:

«...und da ist viel Altes und öfters auch Geheimnisvolles erzählt worden, aber wenig Sagen, meist nur vom Gäismäitli. Man erzählte von der Schwinden [= Pest], vom Mühletalmord, der letzten Hinrichtung im Oberhasli, von Kindermord, vom Meiringerbrand 1879 und 1891, von Napoleon I. und III., dem russischen Feldzug, dem Deutsch-französischen Krieg, vom Sonderbundskrieg, dann auch von alten Märten und Prügleten, vom Alpdorf [= Alpfest] an Käserstatt, von Schwingfesten auf dem Brünig und auf der grossen Schanz, vom starken Jaaggi Bändecht und vom Nägeli, vom Spittler Zibach [Hospizwirt

auf der Grimsel], mit Vorliebe Gemsjägergeschichten, von tollen Fuchsjagden, Kiltabendgeschichten, Holzträgeten für Gebäude, von solchen, die z'Chrieg gedingt hatten und etwa, was där und där häigi gseen an der Fronfasten.»⁵⁷

Da sich im Dorf nur zwei eine Zeitung leisten konnten, trafen sich die Männer

«Abe fir Abe i Jäägels Schopf... Ma hed dorfed [= geplaudert]. Äina hed d'Ziitig gläsen. Ma hed äis und ds ander bbrichted und ditz und das verzellid.»⁵⁸

In diesen ungeschminkten, wahrheitsgetreuen Schilderungen dominieren die faktischen oder fiktiven Ereignisse eindeutig über die numinösen Erlebnisse. Von diesen populären historischen Wissbegierden versahen die Folkloristen und so auch Sooder nur die Pest, die starken Männer und das Jägerlatein mit dem Etikett «historische Sage». Der Rest war für sie zu erotisch, zu alltäglich, zu politisch, zu wenig «traditionell». Das populäre Interesse an narrativer Konkretisierung von Realität – und für die meisten bedeutete dies eben schwere Arbeit, Hunger und Krankheit – konnte indes so gross sein, dass sogar standardisierte Bucherzählungen durch die Reoralisierung völlig neue Sinngewandungen erhalten. Geht es im Märchen von der Unke (KHM 105, AaTh 285) um einen heilbringenden Tiergeist, so wird dieser in einer mündlichen Fassung aus Rohrbach dem allein gelassenen Kind einer Tagelöhnerin zu einem schädlichen Fresser, der ohne Folge getötet werden darf; Hilfe wird den Armen nur durch aktive, mitmenschliche Zuwendung zuteil, etwa im täglichen Teilen von Nahrung:

«En armi Frau, wo gäng isch go taune [= tagelöhnern], het es Meiteli gha. Göb sie albe furt isch, het sie em Ching es Becki mit Brot u Milch uf d'Site to. Aber d'Muetter het's düecht, 's Meitli mageri gäng wie stränger. Einisch het sie ungsinnet hei müesse; du het si gseh, wo's Ching het afo ässe, wie ne Schlange ungerem Ofe isch vürecho. Die het us em Becki Milch gno u's Meitli het zue re gseit: 'Nimm Boti o, nid ume Mämmi!' Jetzt isch schie zuehe u het's Ching gno, u d'Schlange het me drufabe töt. U dr Bur het mit em Ching u dr Muetter Erbarne gha u se beidi a Tisch gno.»⁵⁹

Nur vor dem Hintergrund der Teuerungsjahre und Notzeiten des 19. Jahrhunderts, worunter die Jahre 1800, 1816/17, 1832, 1846/47, 1854/55 und 1870/71 besonders herausragen⁶⁰, sind derartige Historisierungsprozesse von Phantasiestoffen verstehbar.

Bei der Publikation der Haslitaler Volkserzählungen brachte Sooder in bezug auf die Texte keine neuen sagentheoretischen Erkenntnisse bei, das Anordnungsprinzip der Inhalte blieb dasselbe wie bei den Rohrbacher Materialien, und er verzichtete zudem auf komparatistische Querverweise, was Friedrich Ranke in seiner Rezension bemängelte.⁶¹ Neu an den «Zelleni» sind indes 37 Bleistiftzeichnungen von Berta Tappolet (1897–1947).⁶² Die von der Anthroposophie Rudolf Steiners begeisterte Künstlerin hatte schon das Märchenbuch und die Sagenpublikationen ihres Gesinnungsfreundes Curt Englert-Faye illustriert.⁶³ Sooder

wünschte, mittels Berta Tappoletts Illustrationen die Eigenart des Haslitals bis ins kleinste Detail einfangen zu können: «...sie sollte einem Mädchen, das im Bette liegt, die Woldecke wegnehmen und es nur mit der Fäderdechi bedecken, so ist's im Haslital Brauch.»⁶⁴ Weiter gelang es ihm, «ihr viele Häuser zu öffnen, um Stuben, Küchen, Kisten und Truhen zu zeichnen».⁶⁵ Trotz dieser genauen Augenscheinnahme trägt die Bebilderung wenig zur optischen Verdeutlichung der regionalen Sachkultur bei; die vom anthroposophischen Weltbild geprägten Zeichnungen translozieren Sooders Texte in eine traumhafte mythisch-mysteriöse Urferne. Sooder hoffte, mit den Bildern das Buch «retten» zu können⁶⁶; er befürchtete zu Recht Absatzschwierigkeiten wegen der recht schwer verständlichen Mundart⁶⁷ und des für damalige Verhältnisse hohen Preises von Fr. 8.50.⁶⁸

Der unermüdliche Feldforscher konnte sein letztes Werk, eine Ortsmonographie von Habkern ob Thun, nicht mehr selber zu Ende führen.⁶⁹ Sie enthält 54 von Pfarrer August Eduard Walthard (1809–1872) im Jahre 1855 gesammelte Sagen, neben die Sooder 83 selbst erhobene Stücke stellte.⁷⁰ Über Erzählgelegenheiten vernehmen wir nichts mehr, wohl aber zog Sooder Erkundigungen über die Lebensverhältnisse in Habkern ein. Der Geschichte der Landlosen im 19. Jahrhundert widmete er besondere Aufmerksamkeit:

«...Die armen Leute besaßen meist nur eine oder zwei Ziegen und waren fast völlig auf die Bauern angewiesen. Junge Männer verdingten sich für 70 Franken über den Sommer als Küherknechte ins Eriz oder nach Schangnau. Sie sollten aber mindestens 150 Kilo mit dem Räf tragen können, da das Käsekessi von diesem Gewicht von einem Stadel zum anderen getragen werden musste. Nur wenige wurden, noch zu geringerem Lohn, von Habkern-Sennen angestellt. Wenn jeweils 100 kg Milchzucker⁷¹ bereitet war, musste ein Knecht dieses Quantum auf dreistündigem Marsch ins Kemmeribodenbad tragen. Es wird wohl vom vielen Schwertragen herrühren, dass die alten Männer oft stark lahm waren. Es gab solche, die bergauf nur noch rückwärts gehen konnten.»⁷²

Zum Vergleich lese man einen mit verschiedenen Wandermotiven durchsetzten «Volkspoesie»-Text aus Habkern:

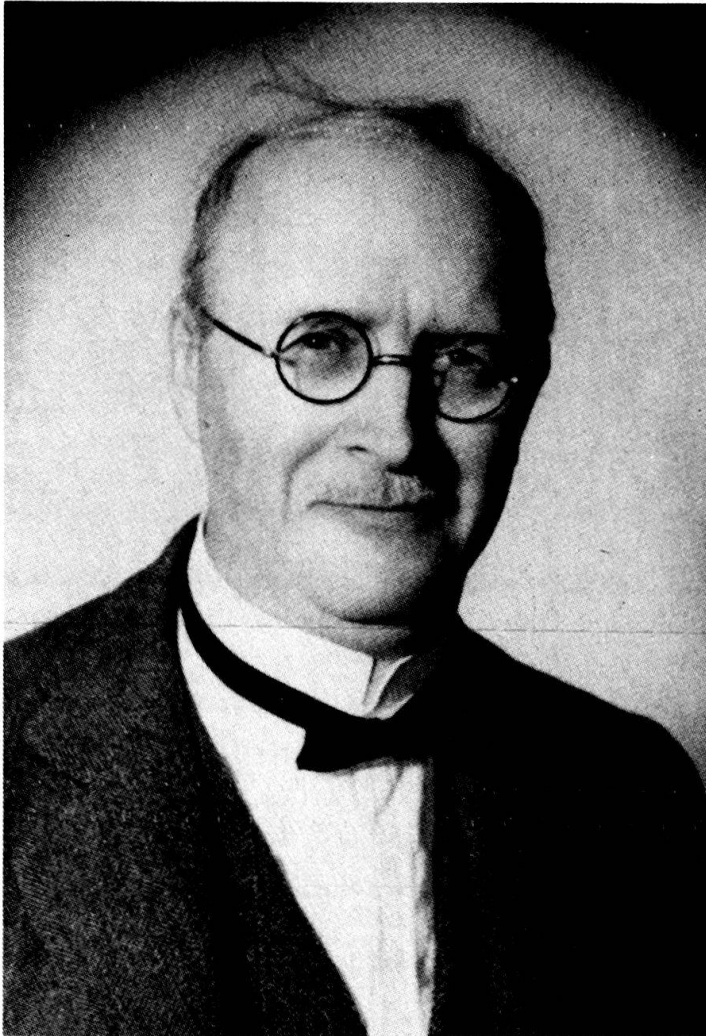
«Vam Jaggi Bändicht hed albe myn Elter bbrichtet. Das sygi gar e starche Ma gsy, wyt u briit e kene eso. Ihrer acht hiigi e Trog nüd möge vürers bringe un a ds Ort tue. Du syg Bändicht cho u hiigi gsiid, si sölle furt, hiigi de Trog uf un uf d'Agsle gno u hiig ne dörthii triid, wan är higchörd hiig. Äs suygi troche gsy; aber dr Härd syg ihm mu doch i d'Schueh inhigchyd. Es anders Mal syg är mit den Giissi z' Alp gfahre. Es zentnerigs Salz-fessli hed är uf em Rügge triid; aber glych hiig är no d'Giissi tribe, hiig si gchrümd u Stii-ne ufgläse, für se ne de Giisse naa ztrybe, we si näbenus sygi.»⁷³

Die eingangs zitierten historischen Fakten liefern die Erkenntnis, dass die Sage vom starken Mann⁷⁴ «Jaggi Bändicht» im unterbäuerlichen Milieu der Alp-knechte entstanden ist und dass diese tatsächlich enorme Tragleistungen zu erbringen hatten. Sind die in der Sage feststellbaren epischen Extreme wie Übertreibung und Heroisierung wirklich nur ästhetische Stilmittel der Erzählkunst?⁷⁵ Wohl kaum, denn mit Hilfe der

verbalen Drastik drücken doch diese täglich bis an den Rand des Möglichen geforderten Menschen fiktive Wünsche nach einer müheloserem Daseinsbewältigung aus, und dazu braucht es eben Riesenkräfte.

Melchior Sooders Ethnotexte und historische Regionalstudien ermöglichen heute einer lebensnahen, alltagsproblemorientierten Erzählforschung, die Sprachlosen zum Sprechen zu bringen.

Es fällt leicht, lieber Herr Strübin, zwischen Ihnen und Melchior Sooder Parallelen zu entdecken: die unermüdliche Schaffenskraft, das Erkenntnisvermögen für die harten Fakten des Volkslebens und das Verantwortungsbewusstsein für den Mitmenschen. Mögen Sie uns noch lange mit Ihren fundierten Studien erfreuen!



Melchior Sooder (1885–1955)

Melchior Sooders Gewährsleute der «Zelleni us em Haslital»

Die nachfolgende Zusammenstellung beruht auf handschriftlichen Notizen, die Melchior Sooder auf Wunsch Paul Geigers, Professor für Volkskunde an der Universität Basel, in ein Exemplar der «Zelleni us em Haslital», Basel 1943, eintrug. Dieses gelangte nach Geigers Tod im Jahre 1952 in das Schweizerische Institut für Volkskunde in Basel (Signatur E 2540h bis).

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
<i>Brienz</i>		
Lehrer Burri, Schwanden	ca. 32	E chalti Nacht 252
Hans Wyss, Cesarhensel, heute ca. 63	–	Steinhuuserhans und dr Fliejer 238–239
	–	Dr fläät Egger 239
Dr Sternenwirt z'Brienz	–	Schlächts Wätter 54–55
Alter Bauer, heute +, eine Vorfahrin kam vom Hasliberg	–	Mid Vee ge-l-Lowwis 195
Frau Bessli-Wyss	ca. 50	Es Märi von enem Bär 14
Frau	ca. 80	D'Bättlerren 152
<i>Brienzwiler</i>		
Hans Abplanalp, genannt Kroder (?) Hans, vor 48 Jahren erzählt	ca. 12	Dr Wirmbanner uf Züün 90–91 ca. 12
	ca. 12	Dr Bärewäg am Wandelhooren 218–219
Afis Cheppi	ca. 65	Ganz Ziileti wiiss Figs 30
Dr alt von Allmen, heute +	ca. 70	Nid an dr Rüöeww! 56–57
	–	Dr Bättelböeb und dr driibäinig Has 177
Hans Amacher, Thomes Hans, Bauer, +	ca. 75	Oltscherren 241
Melchior Amacher, Fux Menk, Lehrer	ca. 65 –	Wacht uf em Hobiel 196 Im Merzen tüüsigsibenhundert- achteninzg 198

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Peter Amacher, Schriitistäin- peetsch, Schnitzler	ca. 70	Dr Büöeb und ds Doggelli 73–74
	ca. 70	Stridelwärch 79
	–	Von dr Gräzenen 80
	ca. 60	Liit bannen 91
	ca. 70	Die verlorne Chie 104–105
	–	Es Zwäärgli gid Choli 105–106
	–	Iddi chun! 107
	–	D’Franzosen gän gägen Nidwalden! 198–199
	ca. 72	Uf ene-w-Wolf z’Jag 221
	ca. 70	Dr Lugs under dr Riedflüöe 223
von Bergen, Bauer, im Egg, heute (ca. 1945) tot	–	Fiir bannen 84–85
	ca. 70	Im Chiegaden 177
	ca. 70	Dr Lescht z’Oberried 209
	–	Ds Toteschif 209–210
	–	Dr Oberrieder und dr Saalibiel 210- 211
Peter Fischer, Älper, in dr Chrüzgassen	ca. 55	Dr Chnächt und dr Bbüür 84
	ca. 60	Vum Tirlinarr 93–94
	–	Dr Urwätter 99–100
	ca. 70	Dr Stägimotz uf em Blatti 131–132
	ca. 65	Uf em Blatti 138
Dem Maler Flück sin Att	ca. 80	O z’Schwanden... 126
Peter Flühmann, der alt Flienmelli, Bauer, (ca. 1945) lange tot	ca. 55	D’Underwaldner a Planalp 193– 194
Hans Huggler	ca. 50	Brinnig Manna 66
Dr Jeltschli, ein Bäuerlein	ca. 70	E fiiregi Sichlen 201
Robert Marti-Wehren	–	Süüf afen das! 251
Hans Michel, Trill Michels Hans, Metzger; sein Vater war lange Zeit Schafhirt und Älpler	–	Äs chemen die rüüche Jaar 181
Hans Schild, Bauer	ca. 60	Häilibock 25
Jakob Schild, Fritzes Kobi, Älpler	ca. 55	D’Heli im Schild 115
	ca. 50	D’Häidetir 183
	ca. 40	Siidewwengen 189
	ca. 35	Dr Chimmbettistäin 191
	ca. 90	Liechtleni uf em Matten 23
Melchior Schild, dr alt Schilder Menk, ds Weibels Menk, Bauer, starb ca. 92jährig	–	Ds Beckelti an dr Müür 62–63
	ca. 90	Am Holz 79
	–	Uf dr Wiüllerbrigg 88
	ca. 91	Uf e Funtenen 118
	ca. 91	Vum Blattistier 132

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
	ca. 91	Bir Matteschiir und im Binzerren 140
	–	Wär isch'sch ächt gsiin? 179
	ca. 91	Im Goww 182
	ca. 91	Bim z'Chilchengaan 182
	–	D'Planalp und d'Wiis 184
	–	Vum Gschläch Abplanalp 184
	ca. 91	Es Näbelti 204
	ca. 91	Fiiwwol drii Täl! 205
	–	Was Dratt und d'Müötter gsäid hain! 216
Peter Schild hatte erzählt, was er vom Groseli vernommen	ca. 12	Im Wätterluft 21–22 (Als ca. 10jähriger erzählen gehört, als wir Rüben heimtrugen.)
Ulrich Schild, Ägerren Jelli, erzählte ca. 1898 im Vorsell (?)	–	Underwaldner wain hain 192
	–	D'Franzosen gän gägen Nidwalden! 198–199
	ca. 75	Z'Wiiller 213
	ca. 60	Äs ischd glanzhäiter und schiind dr Maan 223–224 (Ich hörte die Geschichte als ich etwa 14jährig war.)
Dr alt Sooder Heini, Bauer/Älpler	ca. 70	Im Schrübstock 76
		D'Zwäärgleni in dr Hoflöe 116–117 (Als Knabe erzählen gehört, ich war etwa 10 Jahre alt, von Eichenänni, Anna Amacher.)
Melchior Stüpfer, Stipfer Menk	–	D'Franzosen gän gägen Nidwalden! 198–199
Ein Unbekannter, unterwegs	–	Äs isch bim naagändrem Brand...85
Elise Amacher, Tor Lisi, beim Tor wohnend, heute (ca. 1945) tot	ca. 70	Uf dr Brinndlilicken 50
	–	E Venediger 172
	–	Em Brunscht 242
Greti Eggler–Fischer, war lange in Meiringen, im Alter wieder in Brienzwiler	ca. 70	Ds Märi vun dr beesem Möetter 4
	ca. 80	Es gfäärlis Beechli 94
	ca. 80	Ds Risetenmandelli 130
	ca. 80	Vum ewwige Jud 157
	ca. 80	We ds Hoiri niimma hoired 203
Elsa Fischer, ds Jaggellers Elsi uf dr Bahnholzfluhj, die das Lied wusste: Es wollt en Her usriiten	ca. 60	Entefiessleni 113
El. Fischer, Roossi Elsi	ca. 50	Im Ughiir 191

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Elisabeth Flühmann, gestorben 1908	ca. 56	Vu-w-Wigglen! 161 (An einem Winterabend erzählt, als wir z'Dorf gingen.)
Elsi Schild, Ägerren Jellis, Bauernfrau, starb ca. 80jährig	ca. 75	Das Gschichtli... 20–21
	ca. 75	Engla im Hüüs 37
	–	D'Gräzenen... 81
Elisabeth Schild, Grueb Jellis Elsi, starb ca. 80jährig	–	Bottlishüüs 186
	–	Vum Bägrabben um Plagrabben 160
	ca. 75	Was wäim mer singen und häben an? 244–245
Katharina Schild, ds Weibels Trini, Schnitzlerin. Sie hatte viele Ziegen. Ihr Bruder Melchior alpte eine Ziegenherde.	ca. 65	Dr Haslibärger und ds Züüermäitli 18–20
	ca. 60	Wiiss Figs, en ganza Tschuppen 30–31
	–	Ds Beckelti an dr Müür 62–63
	–	Uf dr Wiillerbrigg 88
	–	E Triibetem Beck 89
	–	Rääbargen, Rääbargen! 106 (Weibels Trini erzählte, was es von der Mutter vernommen, die vom Fruttli zwischen Hohfluh und Unterfluh herkam.)
	ca. 55	Eio, Wundelloo! 108
	–	Wär isch'sch ächt gsiin? 179
Magdalena Sooder-Huggler (1847–1929) Schnitzlerin (Mutter Melchior Sooders)	ca. 50	Vom Mäitelli und vom Böebelli 3
	–	Milch um Bbrood am häiligen Aben 24
	–	Vum Gässlihas 64
	ca. 50	E gfiiraga Man 67
	–	Andreeslen am häiligen Aben 96
	–	Was ds Zwäärgli säid 115
	–	Dr Doggellistäin im Doggeller 122
	–	D'Holzmieterren 125–126 (Meine Mutter, als sie mich strahlte.)
	–	Wen epper e schwärri Burdi... 126
	–	D'Rüöessgampellen 134
	–	D'Rüöesschatz 135
	ca. 40	Ds Wiib mid den Gäisfiessen 143
–	Dr Mam mid den Gäisfeessen 143–144	

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
	ca. 40	Dr Haaggemman 148–149
	ca. 50	Dr Fugs im Birchetalen 177–178
	–	Dr Wiiber Lisch 178
	–	Dr Hasler im Wallis 249
	–	Vum Merligertor 252
	–	Dr leng Brachet 252
	–	Dr Entliböcher 257–258
	–	Näin, nid das! 258
Frau Stüpfer, Stipfermenklis Lisebeth	ca. 50	Wie tiir däm Bock? 88
Allgemein, Brienzwiler	–	Vum Beeggel 31
	–	Dr Boliman 125
	–	Straali in dr Oltschiburg 173 (Ich hörte die Sage von vielen Leuten erzählen.)
	–	Schlos u Chilche z'Wiiller 183 (Eine «alte» Sage)
	–	Z'Wiiller ischd es Zwärgli chun...214
?, Brienzwiler	–	D'Striiterrengroosi 127–128
	–	Im Chimersboden 186
	–	Dr Brienser am Stocken 255
<i>Brünigen</i>		
Kohler, Landwirt auf Brünigen	ca. 75	Underwaldner uf e Gspanen 197
	ca. 75	Stäina grächen 197
	ca. 70	Bim Lowwellitrog 199
	ca. 75	D'Zwäärgleni wisse-r-Rat 214
<i>Falchern</i>		
von Bergen, Bauer	ca. 55	Es wiisses Gemschi 66
	ca. 50	Twirgi, Zwirgi 189
	ca. 50	We's no jetz heerti! 213
	ca. 60	Vun dr schwarzem Mären im Cholschwang 242
Huggler, uf Luegen, Landwirt, krebskrank, starb kurz nach der Erhebung	ca. 60	Es Zelli vun enem Ummel 17
Heini Roth	ca. 75	Dr Man in dr Schopftiren 149
Ein junger Roth	ca. 50	Es Zwäärgli warned vor em Bruch 110–111

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
--------------	---------------------------------	-----------------------------------

Frau Huggler (?), auf Luegen	–	Sibe-w-Wagli in äim Hüüs 212
Frau Willi, Zwirgi	ca. 70	Dr Totewwäg 211
Eine Frau, Bäuerin	ca. 80	D'Sibenhaschplerren 33
Ein älteres Fräulein auf Luegen	–	D'Underwaldner z'Grindelwald 194

Gadmen

Hanselli, Obermad	ca. 70	Fir ds Nachtvölch 25
Moor, ein Bauer, auf der Fuhren	ca. 60	In e-w-Wind chun 48
	ca. 60	E Stimm warned 49
	–	Nummen no es Raschtli 50
	–	D'Froww am Biistal 52
	–	Im Maaschiim Mischd üüsträagen 58
	ca. 60	I töön derfir 85
Frau uf dr Schaftellen	ca. 65	Ribbi Rabbi! 106
		Obermad 112

Goldern

Kaspar von Weissenfluh, Stabbihappeli, verkostgeldet. Er machte noch Hutten und Härdepfelcherblein, wusste 50 Sagen; erzählte sehr schlecht, die Sagen gerieten ihm gerne durch- und ineinander.	–	E Ziiletten Enti 26
	ca. 80	Dr Lammiriiter 50
	–	Stridlen 70
	–	Zum Aschtloch üüs 73
	–	Dr Ham mid dem Ladholz im Schnabel 91–92
	–	Bleemlisalp 154–155
	–	Vun enem Chinig und vum Miisen 156
	–	Es ufelgigs Hendelli 156–157
	–	Ds Chosechesseli under dr Fiirblatten 167
	–	Hans Cheeschwanz 172–173
	–	Vu zwelf Jungfrewwellenen 244
Ein älterer Bauer	–	Hans Jaaggi Spitz 210
Ein Bauer?	–	Dr Pantler a Tannen 128

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Ein Bauer	ca. 50	I-r-Renen 115–116
Frau?	–	E Zug mid brinnende Späänen 43
Frau	ca. 70	Dr Wolf in dr Riiti 222
? ,Goldern	–	In dr Luft 22

Guttannen

Menk Nägeli, Bauer und Sektionschef	ca. 78	Härpfelsuppen am häiligen Aben isch nid rächt! 26
	ca. 70	Ds Stäfeltimäitli und dr Hoierer 131
Hans Ott, Vorsesshans, Bauer und Kleinviehhändler	ca. 55	Dr Gäischt uf dr Tirsellen 37
	ca. 60	D'Rochellosen uf dr Holzhüusalp 123
	–	Vum Säimner us em Pommat 157–158
	ca. 65	Chrischten Hööber 230
Melchior Ott, Vorsessmenk, Bauer	–	Dr Mam mid dem Schäfli 56
	ca. 60	Äina mid Widerhooren 65
	–	Bim Balmi z'Gööttannen 99
	ca. 60	Ds Meerlenhoiri 162
Ein junger Weissenfluh?	–	Vum Franzosechäller 201
	–	Das Tier had sich erräichd 85
Von einem jungen Guttanner unterwegs	–	Ds Zwäärgliloch in dr Schwendi 115
Ein junger Bauer unterwegs von Guttannen nach Boden an einem Regentag, ca. 1940	–	Es läschtigs Chind 200
Frau Nägeli, Amtsrichters	–	Ää, Atta! 113
	–	Äis siin es par Eeschterriicher...200
Berti Schild, Lehrerin, im Boden	ca. 35	D'Richelloosen 162–163
	–	Vun enem Hirsch 225
Frau von Weissenfluh-Fahner	ca. 30	Dr Bräm und dr Schwander 253
	–	Bim Wäschhüüstrog z'Gööttannen 57
	–	D'Froww uf em guldege Sässel 62
	–	Dr Bock uf dr Chanzelstägen 65
	–	D'Zwäärgleni uf dr Blatten 117
	ca. 72	Vum Stäfeltimäitli 130–131
	ca. 70	Dr Giggler und dr Bär 170–171

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
	ca. 70	Franzosen und Eeschterriicher 200
	–	Z'Gööttannen 205–206
Eine Frau aus Guttannen	–	Ma hed d'Eeschterriicher nid gääre ghäben 200
?, Guttannen	–	Im Gaarwiidi... 66
?, Guttannen	–	Dr Doggellinollen 122

Hausen

Willi, Bauer und Äpler, vom Hasliberg, in Hausen wohnhaft	ca. 72	Es eeris Häfelli volls Gäld 169–170
	ca. 75	Hin und har! 192–193
	ca. 70	Vum Willigschlächt 226
	ca. 70	Dr Seckelmäischer in dr Chniri 233–234
Ein junger Eisenbahner	–	Birglen 187
Frau Brog	ca. 60	D'Pfaffechällnerren 124
	ca. 65	D'Rüössgampellen 134
Eine alte Frau Brügger, Bäuerin, bim Zwirgi, von Hausen stammend	ca. 70	D'Fadechlummlerren 32

Hohfluh

Melchior Fischer, Lehrer, auf Zaun	ca. 60	Bim Oltschibachbriggelti 178
	ca. 50	Teetellen! 210
Moor, Schuhmacher	–	Ds Schluselloch zer Hili in dr Schwarzeflöö 60
	ca. 45	E Dotze furt 76
	ca. 35	Brämem bannen 91
Der Schuhmacher auf Geisholz	ca. 60	Ds Nachvolch und dr Zwirgiriiter 45
Dres Wehren, Bauer	–	Es Zwäärgli wintred e Chöö 102– 103
	ca. 70	Egg Simen und Dorfer Drees... 139
	ca. 70	Freesen und Schweden 183
Ein alter Mann, unterwegs von Wasserwendi nach Hohfluh	–	E-l-Lugi 25
	ca. 65	D'Gibelegg ischd gspalten! 111
Frau Neiger	ca. 65	Äs häi rra Hew... 160
	ca. 65	Rrrrb, Rrrrb!... 161
	ca. 68	Blööm und zen Dornen 216
	–	Egghäi Schwindem mee! 216
Alte Frau	–	Egghäi Schwindem mee! 216
Frau	ca. 60	Gäischer uf dr Feeri 25

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
<i>Hopflauenen</i>		
Luchs, Bauer	ca. 60	Dr Doggelistäin a-r-Radlefsalp 122
<i>Innertkirchen</i>		
Bratschi, Lehrer, auf Wiler	ca. 35	Seelgreed 190
Brügger, Bauer, Äppigen	ca. 60	Nid en Halen Heww mee 29
	ca. 65	Melcher Gehren 226 – 229
	ca. 65	Dr Wäger Baschi 229
	ca. 70	Vun enem starchen Hasler 234 – 237
En alte Moor, im Wichel b.I.-kirchen	ca. 80	Vum Gäisgitzi 55 – 56
Dr alt Roth, auf Wiler b.I.-kirchen	ca. 75	Dr Leebgott welli den o z’Nacht 25
Bauer, heute (ca. 1945) tot	ca. 80	Ds Nachtvolch am Birchlowwi 44
	–	Vun enem schwärre Stain 63
	ca. 75	O, Lindelloo! 106
	ca. 80	Mid altem Mandellenen gattli töön 171–172
	ca. 80	Uf Wiüller 211
Roth, Bauer, im Wichel	ca. 55	Ds Nachtvolch im Loib 43–44
	–	Dr Uggheer 51
	ca. 50	Vum Gowwliwibli 136
	–	In der Schrätterren... 137
	–	D’Wallser an Ürn 193
	–	Im Gloggeturen 207 – 208
	–	O, Chöö brüüni! 209
Beat Tännler, Lehrer	–	Der alt Baali... 136
	ca. 75	Es anders Mal... 136 – 137
Ein Bauer, im Wichel	ca. 50	Dr Brüüch mid dem Milchlefflen 26
Ein Bauer, im Wiler	ca. 60	Vum Hewwen häin 211
Alter Bauer, im Wichel	–	I-r-Rumpel 88
	–	Ds Gäisbeckelti im Chällerli 88 – 89
	–	D’Zwäärga und dr Üürwätter 102
Ein alter Bauer	–	Es chliis blawws Räichelli 205
Bauer, im Wichel	–	An Ürn... 137
Ein Schreiner	–	Dr Patrizier 59
Frau Glatthard, Krämerin	–	Chräämmer 33
	–	Vun arra Chräämmerren 58
Kath. Kehrli?, ds Schuelers Trini	–	Ds Boozi in dr Häitterren 32
	–	Am Sundeg spinnen 58

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
	ca. 65	Bim Stäischlegli im Grund 123
	ca. 60	An Ilmestäin...137
Frau Roth, im Wichel	–	Boozistäina 32
	–	Bir Liichewwacht 51
	ca. 50	Zringetum Fiir 66
Eine alte Frau, auf Wiler	–	Dr Älper und ds Mäitli 18
	ca. 80	Drii Schweschtri 146–147
	–	Freesen an Gummen 183
Alte Frau, auf Wiler	–	Im Wiichel 44
	–	E-w-wiita Wäg 44
	–	Vum Freesevolch 45
	–	Vum Schwarzeflöömäitli 60
	–	Dr Älpler vu Chaltembrunnen und ds Schwarzeflöömäitli 60–61
	–	En graawlochti Chatz 70
	–	Ds Wiib mid dem verbundnen Hals 72
	–	Uf Wiiller hed's greeffd...214
	–	Vum Mandelli im Grund 214–215
Eine alte Frau, auf Wiler	ca. 60	Im Schiirli 22–23
Eine alte Frau	ca. 65	Ds Waschlen und ds Bradlen vum Nachtvolch 43
Verschiedene Erzähler aus I.-kirchen	–	Dr Oschterstän old Zwäärglistain 114
?, Wiler	–	Z'Pulver riiben! 140–141
?, Innertkirchen	–	Dr Zwäärglistän bim Bindembach 115

Iseltwald

Abegglen, alt Gemeindeschreiber	ca. 72	Fangisalp, Bäätenalp 188
	ca. 70	D'Iseltwalder und d'Brienser 221
Anna Abegglen	ca. 62	Dr Vollachüejer 153
Fräulein Abegglen	ca. 30	Rowwi, rowwi Rinda! 107
	ca. 30	Uf en Jischmatten 117
Frau Abegglen, Bäuerin	ca. 75	Vom Vollechüejer 40–41
	ca. 78	D'Vollachüejer 41–42
	ca. 70	Bläiti Nidla 77
	ca. 70	Füür bannen 84

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
<i>Meiringen</i>		
Abplanalp, Notar	ca. 60	Dr Tiifel uf em Stock 176–177
Ein Bahnarbeiter, Amacher?	ca. 45	Ds Freesevolch bim Hüüestäin 46
Anderfuhren?, Dreher	–	Bim Wiirräichen 219
	ca. 55	Vum äintem Mäitli 250–251
Melchior Blatter, Wildhüter, Stein bei Meiringen	–	Vum Stollewwurm 163–164
	ca. 60	Naa em Stärbet 215–216
	–	Vor Chorghricht 249–250
	–	En Grindelwaldner laad toiffen! 250
Thomas Blatter, Lehrer, Meiringen?	–	Vum starche Jaaggi Bändicht 238
von Weissenfluh, im Altersheim	ca. 70	Bim Ziighüüs 50
	–	Dr schwarz Hund 65
	–	Bir Rätschgröoben 66–67
Ein Mann	–	Nid Virgraben! 215
Ein Insasse Altersasyl Meiringen	–	Vun arra Häxefroww 75
Eine Frau Brog, ab em Fruttli, Stein bei Meiringen	–	Manna in enem Ring 57
	–	Under dr Briinigsflöö... 164
	–	Zwo Hoflejerri... 164
	–	Wenn's no hoorti 213
Fräulein Glatthard, alt Lehrerin	–	Bläsi, Helmi, fleen! 111
	–	Am Gassembächli 124
Alte Frau, Meiringen	–	E-l-Loose mid zwelf Fäärlenen 123
<i>Nessental</i>		
Dr Wirt z'Nessetal	–	Dr Jodler 55
Alte Frau	–	En artegi Naarlen 72
	–	Verstridleti Milch 78
	–	Ds Doggelli und d'Hächlen 121
	–	E-l-läidi Feeri 145
	–	Vum Bärgrabben um Plagrabben 160
Alte Frau	ca. 75	Bin Gäissgädmerren 44–45
	–	Vum Märt häin 46
	–	Bim grawwe Stäin 51
	–	A d'Rööww chun! 56
Alte Frau	ca. 65	Isa Hergott sägni's besser 24
Eine Frau auf der Schaftelen bei Nessental	–	Hans vu Wiisseflöö 103
Frau in Nessental	–	Reeberchen 107

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
<i>Reuti</i>		
Der alt von Bergen in der Reuti, Bauer und Inhaber einer Pension, «Stindeler» (= Stündeler, Pietist)	ca. 75	Äs wäm Mälchesziid 92
	–	Das wald Gott! 94
	ca. 80	E Reeschelle Fäärleni 123
	ca. 80	Dr Bär und ds Mäitli 219–220
Brog, Bauer	ca. 80	Vum Alpbach 243
	ca. 60	Fugs, was schwenzlisched no? 71
Simon Huber, Landwirt, Juttenbühl	ca. 60	Vum z'Chreeg dinge häin 257
	–	Dr Man am Fiir 51
	–	E zsämenhäbegi Bbiiri 57–58
	ca. 63	Drii Mäitleni 146
	ca. 50	Vum luschtege Birschtelli 205
Hans Huggler, uf em Hals, Bauer, heute (ca. 1945) tot	ca. 62	Vun dr Chápelle z'Wasserwendi 242
		Vun enem Chriizifix 243
	ca. 70	Dr Pantler an Engschten 128
	ca. 70	En Driibäiner vorüüs! 139
	ca. 70	Händler uf em Häiwäg 196
Huggler, Bauer	ca. 70	Vum Zwelferchreeg 197
	–	Über und uber! 203
Niklaus Nägeli-Neiger	ca. 55	Vun enem wiissen Gemschi 65
	ca. 50	Uf Gemscheni z'Jag 82–83
Neiger, ein junger Bauer, im Dräckloch	–	Alls z'underoben! 145–146
	ca. 70	Vum Mägisalpmäitli 146
	–	Grienni, roti uw wiissi Milch 173–174
	–	Mägisalp um Baalisalp 189
	ca. 65	Vun enem starchem Man 232
Winterberger, Gemeindepräsident	ca. 65	Dr Ürner an enem Chetteli 232
	–	Underwaldner verbrennen en Hitten 48
	–	Zween Haslibärger...162
Alter Bauer	–	Haslibärger gäge Franzosen 199–200
	–	Eppäis isch'sch üüs! 250
Ein Bauer und Schnitzler	–	Vum Murrin 256–257
	ca. 68	Milch zeen 78
Junger Bauer	ca. 30	Schläfred di? 31
	–	E cheschtle agläiti Froww 52
Ein Bauer	–	Hungerjaar 246
	–	Dr Sumer im Druckli 251–252

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Frau Huggler, Bäuerin, uf em Schrännli	–	Rowwrinden 107
	–	Lindi, Lindi, loif! 108
	ca. 55	Wee ischd dee Utriww so gross! 116
	ca. 60	In dr Grini 139–140
	ca. 65	An Gowwli 155
	–	Vun dr Riiti üüs! 204
	–	In dr Riiti 212
Frau Nägeli-Neiger, Bäuerin	ca. 60	Vun er eedre Chöö e Chibel volla 76
	ca. 65	Ds Hemmelli im Fiir 92–93
	–	Vun Hoseträgerren und Strumpfbendlenen 95
	–	Veerbletraga Chlee 95
	ca. 65	Im Wiillerli 141
	ca. 65	Under dr Tirsellen üüs 141–142
	ca. 65	Ds Gäismäitlis Strääl 142
	ca. 65	Rüüggitriini hed gsäid... 143
	ca. 65	Vum Engschtlemmäitli 145
	ca. 65	Ds Engschtlemmäitli pliigd Chalbleni 145
Eine Frau, Name vergessen (Schild?) auf der Brunnenfluh	–	Gäge-w-Wurmembis 86
	–	Ds Mandelli im Grund und siiner drii Techtri 147
Alte Frau ?, Reuti	–	Vum Hoiri und vum Älper 162
	–	Dem Bijene dibbellen 29–30
<i>Unterstock</i>		
Abplanalp, Bauer	–	Uf enem Mälboin 117
	ca. 60	Freejer häi d'Älper... 136
	ca. 65	Dr Bär z'Understock 219
	ca. 65	Dr Hirter und dr Bär 220
	ca. 70	Dr Hirter und dr Wolf 222
Frau Schläppi	–	Teerleni uberchemen o dervun 26
	ca. 40	Ds Gentlerboozi 31
	ca. 40	Dr Bittibinder 49
	ca. 40	Dr Stockmaffli 49–50
	ca. 45	E schwarzi und en graawwi Chatz 69
	–	Vun arra grosse Chatz 71
	–	En Haslibärger hed... 143
	–	Undrem Loibstock... 143
–	Schweschtri 147	

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Eine alte Frau mit roten Augen	–	Chooren uf ds Dach 25
Eine alte Frau	ca. 75	Fir d’Gäischer 24
?, Unterstock	–	Im Gaden 141

Wasserwendi

Frau Schild, Bäuerin	ca. 65	D’Sibeclungellerren 33
Frau	ca. 60	Ds Zwäärgechäsli 110
	–	Sibenedriissg Chee Gentelalp 241

Weissenfluh

Dr alt Nägeli Heini, Bauer und Senn, starb 1941 ca. 80jährig	–	Vum guldege-l-Liirlüuserli 5–6
	–	Ds Zelli vum Aff und de Chinden 7–8
	–	Vum Fresch und vum Vegelti 9
	–	Vun enem Chinig und vu-r-Räibren 10
	–	Vum Hennelli und vum Hanelli 10–12
	–	Äschenhiifleni uf dr Fiirblatten 26–28
	–	Teer chenne brichten! 29
	ca. 75	Naachääseller 38–39
	–	En artaga Fugs 70
	–	E Chnopf im Strääl 95
	–	Üren und jüren 100–101
	–	Dr Achistäin 114
	–	Vum Doggelli 121
	–	Ds erscht Äi vun arra schwarzen Hennen! 123
	–	En holzegi Froww 129
	–	Es artigs Chriitli 159–160
	–	Im Schloss Reschti 166–167
	–	Vum Achistäin 191
	ca. 80	Peschtvegel 216–217
	–	E Chääsbrächem mid zwelf Ringen 243
–	D’Lalliburger 251	
–	Vun Dorfer Menken 253–255	

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
	ca. 80	Vum Schloiz 256
	–	Vum alten Imhård 256
	–	Ds Eseläi 257
Ein junger Bauer auf W'	–	Alli Jaar e Zächner 241
Afi (= Afra) Bircher-Nägeli, Bäuerin und Handweberin, Schwester von Heini Nägeli, starb 1944	–	Vum guldege-l-Liirlüuserli 5–6
	–	Ds Zelli vum Aff und de Chinden 7–8
	–	Vum Fresch und vum Vegelti 9
	–	Vum Hennelli und vum Hanelli 10–12
	–	Ds Färli im Achrand 12–13
	–	Bim Boozitrog 31
	–	Üren und jüren 100–101
	ca. 70	Jüürliwätter 101–102
	–	Sälber taan, sälber han 108–109
	–	Düü zinserlischd, düü finzerlischd 109–110
	–	Es schlimms Zwäärgli 114
	–	Vum gfangne Zwäärgli 115
	–	D'Harzerren 127
	–	Dee lescht Liich us em Grund 212
	ca. 70	Dr Wolf in dr Riiti 222
	ca. 70	Dr Wunder- und dr Metzgerbrunnen an Engschtlen 242
Kathrin Huggler, Wolfbiehtrini, ein altes Weiblein	ca. 70	Brood o nän! 20
	–	Hee e Sträich und da e Sträich! 203
	–	I tööm mäijen 203–204
Frau Kohler, Weberin	–	Heidenhiiser und Häidechriiz 190
Mädelli, Schwester von Bircher Afi, aufgewachsen in Weissenfluh, lebte in Uster, Kt. Zürich, wo ich hinreiste, um von ihr zu vernehmen	ca. 65	Vum beese Zwäärglenen 113
	–	Hereera, was... 127
	–	Ew Wolf old em Bär? 225
<i>Willigen</i>		
Niklaus Kohler, Bergführer und Bauer	–	Nid alls loibs 73
	–	Dr Man im Tirgräis 149–150
	–	Vum Zwirgiriitter 153–154
	ca. 65	E Chibel volla Gäld 170

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
	–	Vun dr Stadt Windegg 181
	–	Drii Mäitleni 189
	–	Im Ziighüüs z'Mäiringen 207
	–	Wee äina hed z'Liich wellen 208– 209
	–	Melcher Gehren 226–228
	–	Vun enem Zwingher 240
Dr alt Presi von Willigen	–	En artaga Troin 206
Frau Roth, Bäuerin, im Rütelli,	–	Bim Chääslen 77–78
Schattenhalb	ca. 60	E Troin vun drii Hüfflenen Gäld 166
Frau	ca. 70	Wirm bannen 89–90
Frau	ca. 75	Ds Stollenhoiri 152
?, Willigen	–	Im Arni 171
?, Willigen	–	Dr Troin vum Virgraben 215

Unbekannte Herkunft

??	–	Hin und har 213–214
??	–	Dr Underbächler und ds Wiillermäitli 83–84

Anmerkungen

¹ Kurze Würdigung von Lutz Röhrich: Die Sagensammlungen der alemannischen Schweiz in der Gegenwart. In: Sage und Märchen. Erzählforschung heute. Freiburg i. Br./Basel/Wien 1976, 58–81; 72–73.

² Erschienen sind im Verlag A. Francke in Bern folgende Bände: Lützelflüh (1905), Grindelwald (1908), Guggisberg (1911), Ins (1914), Twann (1922), Aarwangen (1925) und Saanen (1927). Biographische Angaben bei Paul Zinsli: E'F'. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5, Berlin 1961, 457.

³ Friedli, Grindelwald (wie Anm. 2), 562. Weitere Zwergensagen bei: Elsbeth Liebl: Zwerge. In: ASV Kommentar. Zweiter Teil. 7. Lieferung. Basel 1971, 687–699.

⁴ Friedli, Grindelwald (wie Anm. 2), 285. Siehe auch Walter Escher: Ersatzviehfutter. In: ASV Kommentar. Zweiter Teil. 8. Lieferung. Basel 1979, 1047–1053.

⁵ Sagen aus Rohrbach. Aus dem Volksmunde gesammelt von M. Sooder. Huttwil 1929. 1925 waren im Schweizerischen Archiv für Volkskunde bereits 133 Erzählungen erschienen. Bedeutsam für die Geschichte der schweizerischen Erzählforschung sind auch die von Abbé Basile Luyet in Savièse (Unterwallis) gesammelten und 1923 in derselben Zeitschrift im Patois herausgegebenen Sagen.

⁶ Friedli, Saanen (wie Anm. 2), 440.

⁷ Zur Heimarbeit des Holzschnitzens im Berner Oberland vgl. Heidemarie Gruppe-Kelpanides: Holzschnitzen im Berner Oberland. Zur Innovation und Entwicklung eines Gewerbes im 19. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Volkskunde 1979, 7 – 37.

⁸ Sooders Mutter war mit dem Volksliedsammler und -forscher Hanns Indergand (1882 – 1947) verwandt. Siehe auch Anm. 9.

⁹ Alfred Bärtschi: Melchior Sooder, Lehrer, Rohrbach, 1885 – 1955 (Separat-Druck aus: Jahrbuch des Oberaargaus 1964, 3 – 32) bietet eine Fülle von biographischen Informationen, ebenso die dort abgedruckten Auszüge aus Sooders Korrespondenz.

¹⁰ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 3.

¹¹ Siehe dazu Elfriede Moser-Rath: Das Thema «Arbeit» in der Volkserzählung. In: Arbeit und Volksleben. Deutscher Volkskundekongress 1965 in Marburg. Hg. von Gerhard Heilfurth und Ingeborg Weber-Kellermann, Göttingen 1967, 262 – 273; 266f.

¹² Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 4.

¹³ Ernst Ludwig Rochholz: Schweizergesagen aus dem Aargau. Gesammelt und erläutert von E'L'R'. 2 Bde. Aarau 1856. Vgl. Martin Heule: Ernst Ludwig Rochholz (1809 – 1882). In: Rudolf Schenda/Hans ten Doornkaat. Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz. Bern 1988, 245 – 273.

¹⁴ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 5.

¹⁵ Deutsches Sagenbuch. In Verbindung mit Friedrich Ranke und Karl Alexander von Müller herausgegeben von Friedrich von der Leyen. München 1910, XV.

¹⁶ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 19, auch 123.

¹⁷ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 127. Zur Funktion der Volkserzählung bei Jeremias Gotthelf siehe Eduard Strübin: Jeremias Gotthelf. In: Enzyklopädie des Märchens. Hg. von Kurt Ranke u. a. Berlin/New York 1977ff., Bd. 6 (1988), Sp. 31 – 37.

¹⁸ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 4.

¹⁹ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 3.

²⁰ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 31, 90, 135.

²¹ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 33.

²² Zur Problematik des Dit siehe Reimund Kvideland. In: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 3 (1981), Sp. 717 – 718.

²³ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 3.

²⁴ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 3.

²⁵ Dazu Dietz-Rüdiger Moser: Bearbeitung. In: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 2 (1979), Sp. 1 – 6; 3.

²⁶ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 3.

²⁷ Melchior Sooder: Zelleni us em Haslital. Märchen, Sagen und Schwänke der Hasler aus mündlicher Überlieferung aufgezeichnet von M'S'. Volkstum der Schweiz. Bd. 4. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1943. Die Zweitaufgabe (Meiringen 1984) wurde von Hans Dauwalder sprachlich archaisiert und von Peter Glatthard eingeleitet.

²⁸ Marie Lauber: Hab Sorg derzue. Sagen aus der Talschaft Frutigen nach mündlicher Überlieferung. Frutigen 1940. – Marie Lauber veranlasste auch ihre Schüler in Oberried, Sagen aufzuschreiben, und vermittelte die Materialien ihrem Kollegen H. Allemann an der Lenk. H. Allemann: Sagen aus dem Obersimmenthal. In: SAVk 17 (1913), 133 – 163.

²⁹ Lauber, Maria (1891 – 1973). In: Deutsches Literatur-Lexikon. Bd. 9. Bern/München, 3. Auflage 1984, 997f.

³⁰ Brief Sooders an Alfred Bärtschi vom 29.12.1940. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 13.

³¹ Dietz-Rüdiger Moser: Christliche Erzählstoffe. In: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 2 (1979), Sp. 1385 – 1400; 1385 – 1388 und Elfriede Moser-Rath: Frau. In: ebd. Bd. 5 (1987), Sp. 100 – 137.

³² Lauber (wie Anm. 28), 80.

³³ Brief Sooders an Alfred Bärtschi vom 29.12.1940. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 13.

³⁴ Rezension in: SVk 20 (1930), 45 – 46.

³⁵ Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 18*.

³⁶ Als Resultat dieser Recherchen liegt vor: Melchior Sooder: Bienen und Bienenhalten in der Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1952.

- ³⁷ Brief Sooders an Alfred Bärtschi vom 30.9.1941. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 15.
- ³⁸ Fragebogen über die schweizerische Volkskunde. In: SAVk 31 (1931), 101–142.
- ³⁹ Zum Quellenwert der verschiedenen Gattungen siehe: Rudolf Schenda: Volkserzählung und Sozialgeschichte. In: *Il Confronto letterario. Quaderni del Dipartimento di Lingue e Letterature Straniere Moderne dell'Università di Pavia* 1 (1984), 165–279.
- ⁴⁰ Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 14*.
- ⁴¹ Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 15*.
- ⁴² Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 14*.
- ⁴³ Schweizerisches Institut für Volkskunde, Basel. Signatur E 2540 h bis.
- ⁴⁴ Kritik am Volkspoeseinterpretament des 19. Jahrhunderts bei Hermann Strobach (Hg.): *Geschichte der deutschen Volksdichtung*. Berlin (DDR) 1981, 119f.
- ⁴⁵ Dazu: Dieter Richter: *Das fremde Kind. Zur Entstehung der Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters*. Frankfurt a. M. 1987, 83.
- ⁴⁶ Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 125.
- ⁴⁷ Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 149.
- ⁴⁸ Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 148. Zu weiteren Kinderschreckfiguren siehe Elsbeth Liebl: *Kinderschreck*. In: *ASV Kommentar. Zweiter Teil. 6. Lieferung*. Basel 1963, 517–538.
- ⁴⁹ Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 32–33.
- ⁵⁰ Josef Guntern: *Volkserzählungen aus dem Oberwallis*. Basel 1978, 2. Auflage, Basel 1979, 300 (Nr. 735).
- ⁵¹ Lutz Röhrich hat darauf hingewiesen, dass die soziale Wirklichkeit im Märchen in erster Linie durch den Stand und den Beruf der Erzähler bedingt ist. In: *Märchen und Wirklichkeit*. Wiesbaden 1956, 164.
- ⁵² Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 9.
- ⁵³ Dieter Richter und Johannes Merkel: *Märchen, Phantasie und soziales Lernen*. Berlin 1974.
- ⁵⁴ Arnold Niederer: *Gemeinwerk im Wallis. Bäuerliche Gemeinschaftsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart*. 2. Auflage, Basel 1965. – Elsbeth Liebl: *Gemeinschaftliche Arbeiten und gegenseitige Hilfe*. In: *ASV Kommentar. Erster Teil. 6. Lieferung*. Basel 1961, 496–523; Walter Escher: *Gemeinwerk*. In: *ASV Kommentar. Erster Teil. 6. Lieferung*. Basel 1961, 524–535.
- ⁵⁵ Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 12*.
- ⁵⁶ Als Vorbild wirkte wohl diesbezüglich: Otto Brinkmann: *Das Erzählen in einer Dorfgemeinschaft*. Münster in Westfalen 1933.
- ⁵⁷ Diese Informationen erhielt Sooder von einem «Bauern vom Hasliberg», aufgrund der Bleistiftnotizen als Heinrich Nägeli von Weissenfluh identifizierbar. Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 13*. – Zur Funktion der «Veillées» als Halbfreizeitbereich im Unterwallis: Christine Détraz/Philippe Grand: *Ces histoires qui meurent. Contes et légendes du Valais*. Lausanne 1982, 21.
- ⁵⁸ Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 11*. Vergleichsbeispiele aus Italien und Frankreich bei Rudolf Schenda: *Vorlesen: Zwischen Analphabetentum und Bücherwissen. Soziale und kulturelle Aspekte einer semiliterarischen Kommunikationsform*. In: *Bertelsmann Briefe*. Heft 119. März 1986, Sp. 5–14, 6f.
- ⁵⁹ Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 91.
- ⁶⁰ Bernhard Weber: *Als man in der Schweiz hungerte*. In: *Die Entdeckung der Schweiz. Jubiläumsschrift 25 Jahre Helvetas*. Hg. von Richard Gerster. Basel 1980, 25–36; 25.
- ⁶¹ Rezension Rankes in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 41 (1944), 43–44.
- ⁶² Biographische Daten in: *Schweizer Bilderbuch-Illustratoren 1900–1980. Lexikon*. Disentis/Mustér 1983, 77.
- ⁶³ Curt Englert-Faye: *Das Schweizer Märchenbuch, neu mitgeteilt von C'E'-F'*. Erste Folge. *Volkstum der Schweiz*. Bd. 1/2. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1941. – Ders.: *Vo chlyne Lüte. Zwergensagen, Feen- und Fängengeschichten aus der Schweiz*. St. Gallen 1937. – Ders.: *Alpensagen und Sennengeschichten aus der Schweiz, nacherzählt von C'E'-F'*. Zürich 1941.

⁶⁴ Unveröffentlichter Brief M. Sooders an Paul Geiger vom 7.11.1942. Kopie von Alfred Bärtschi im Schweizerischen Institut für Volkskunde, Basel. Die Zeichnung findet sich auf Seite 17 der «Zelleni».

⁶⁵ Brief Sooders an Paul Geiger vom 4.11.1942. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 17.

⁶⁶ Brief Sooders an Paul Geiger vom 4.11.1942. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 17.

⁶⁷ Passage aus einem unveröffentlichten Brief Sooders an Alfred Bärtschi vom 24.2.1944. Kopie von Bärtschi im Schweizerischen Institut für Volkskunde, Basel.

⁶⁸ Brief Sooders an Alfred Bärtschi vom 24.10.1943. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 17–18.

⁶⁹ Melchior Sooder: Habkern, Tal und Leute, Sagen, Überlieferungen und Brauchtum, 'aus dem Nachlass von M'S' herausgegeben von Hans Käser. Tradition und Wandel. Bd. 10. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1963, 2. Aufl. 1982.

⁷⁰ Dazu: Hans Trümpy: Der Wandel im Sagenbestand eines schweizerischen Bergdorfes während eines Jahrhunderts (Zu Melchior Sooders «Habkern»). In: Hessische Blätter für Volkskunde 58 (1967), 69–93.

⁷¹ Sooder lässt einen Milchzuckersieder im Dialekt über seine Arbeit berichten. In: Habkern (wie Anm. 69), 22. Siehe auch Friedli, Saanen (wie Anm. 2), 266–269.

⁷² Sooder, Habkern (wie Anm. 69), 50.

⁷³ Sooder, Habkern (wie Anm. 69), 156.

⁷⁴ Weitere Motive bei: Elsbeth Liebl: Starke Männer. In: ASV Kommentar. Zweiter Teil 7. Lieferung. Basel 1971, 605–627.

⁷⁵ Vgl. Max Lüthi: Extreme. In: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 4 (1984), Sp. 710–722; 718. Lüthi begründet die Verwendung von Extremen nur mit logischen oder erzählerischen Bedürfnissen und nicht mit extremen sozialen Situationen der Erzähler.